

Carmen Hörth

Die verbotene Geschichte über den Teufel

(Leseprobe aus dem Manuskript)



Anmerkung:

Die verbotene Geschichte über den Teufel soll ein etwas professionellerer Jugend-Roman werden. Vielleicht kennt ihr ja schon unseren Kinder-Roman "Der blaue Flugumhang und sein Geheimnis" den ihr auf unserer Webseite No-Neets.de komplett findet.

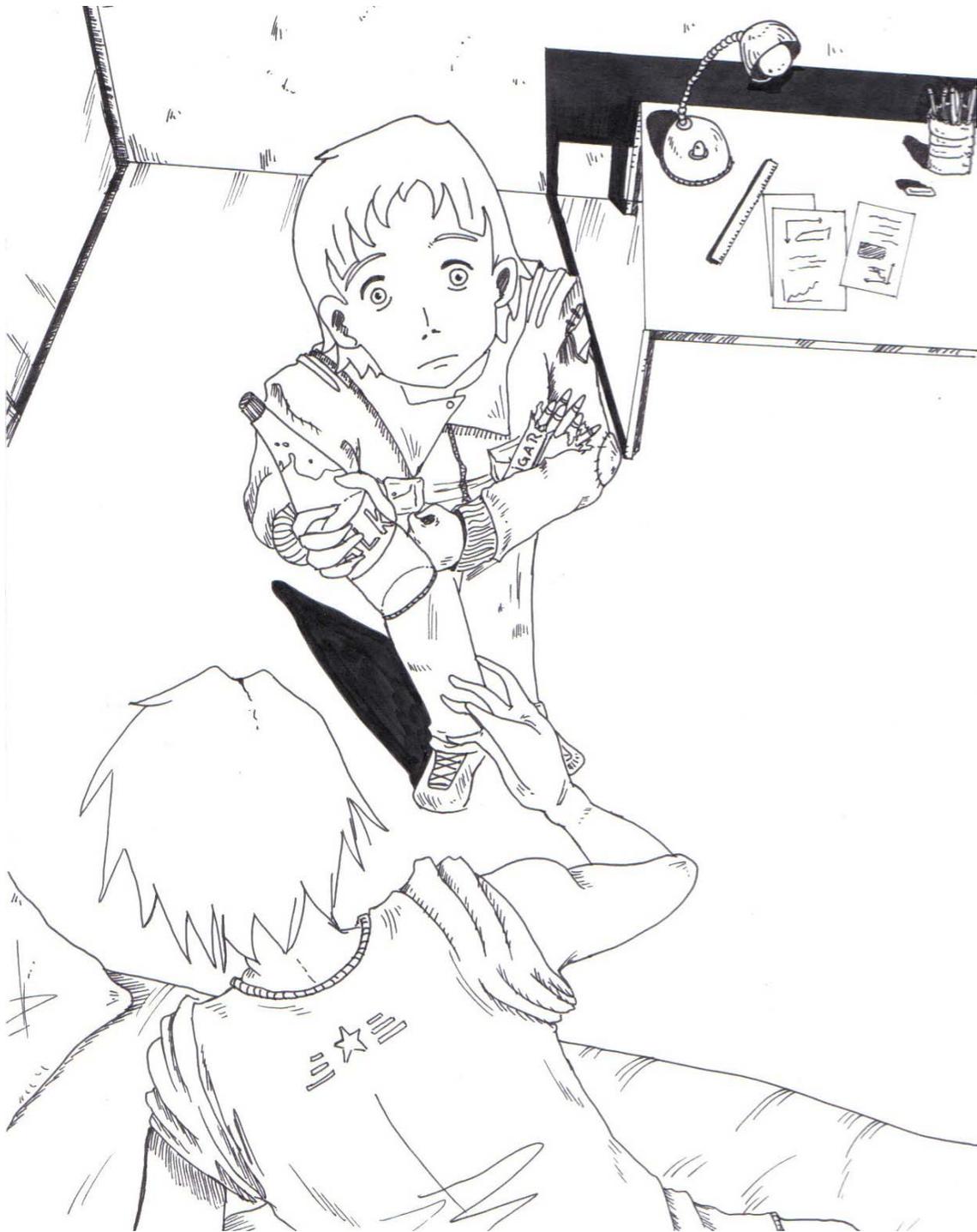
Dieser Roman hier ist unser neuer Roman. Diesmal nicht mehr für Kinder sondern für Jugendliche und jung gebliebene Erwachsene. Es ist eine Art Science Fiction und auch Fantasy aber mit Bezug zur heutigen Welt. Spannend und Actionreich aber auch mit vielen Dingen zum nachdenken und einer starken Botschaft gegen Diktatur (wie bei fast allen unseren Sachen).

PROLOG:

Die Beförderung zur Luftwaffe

Albert Sun, ein 16 jähriger Junge und „Diener des Volkes“ war ein vorbildlicher Parteitruer der SW (Sozialistische Wissenschaftspartei). Schon mit 6 Jahren wurde er nach etlichen Untersuchungen und Tests für das Militär für gut befunden. So ging er nicht in die sozialistische Volksschule, sondern ab 6 ½ zur militärischen Schule.

Schon mit 7 Jahren wurden ihm Parolen und Gebote beigebracht wie z.B. „Ich darf als Diener des Volkes nie Heiraten und eine Familie gründen“, „Als Diener des Volkes muss ich jederzeit bereit sein, mein Leben für das Volk zu opfern“, „Die Fahnenflucht wird mit der Hinrichtung belohnt“, „Ich darf an unserer Partei nie zweifeln, weil sie immer Recht hat“ (sogar schon mit 6 ½ Jahren). Diese Parolen wurden auswendig gelernt und jeden morgen zum Appell aufgesagt. Da Albert Sun ein gutes Gedächtnis zum Auswendig Lernen hatte, wurde er von den Schulleitern und Offizieren sehr bewundert und deshalb auch sehr gefördert und bekam dadurch viele Vorteile, die andere Militärjungen nicht bekamen.



Einmal hatte er ganze 2 Seiten über das Buch „Die großartige Geschichte des Mao-Tse-Tung“ auswendig aufgesagt und wurde dann von seinem Offizier mit Alkohol und Zigaretten belohnt. Als sein Zimmernachbar Peter Seller sah, dass Albert Alkohol und Zigaretten ins Zimmer brachte, wurde er sehr neidisch. Zum Glück waren sie beide gerade alleine im Zimmer, das war äußerst selten. „Wohl wieder Angeben gegangen, ja?“ stichelte Peter „Ja“ antwortete Albert,

„aber das hat nichts gebracht“ „Warum nicht? Du wurdest doch mit Alkohol und Zigaretten belohnt“ fragte sich Peter.

„Ich bin 10 Jahre alt! Ich wollte Kuchen, aber die gaben mir Alkohol und Zigaretten! Mit 8 Jahren hatte ich mal Alkohol und Zigaretten ausprobiert. Mir wurde es davon schlecht und ich musste kotzen! Ich schwor mir nie wieder! Vor den Offizieren habe ich Dankbarkeit gezeigt, obwohl ich diese Geschenke nicht mag. Peter, warum haben die aufgehört mir Kuchen zu schenken?“

Peter lachte und meinte dazu „Ist doch klar! Nur ein Milchbubi will noch Kuchen. Die Offiziere sehen dich als Erwachsenen an. Dann zeige dich doch auch als Erwachsener und stachle meinen Neid an, indem du dir auf der Stelle eine Zigarette anzündest und sie vor mir rauchst!“

Verdutzt schaute Albert seinen Zimmernachbarn an und sagte dann „Nein, ich will ohne Alkohol und Zigaretten erwachsen sein und lieber deinen Neid nehmen. Du bist schließlich 12 und erwachsener als ich. Was hältst du davon, wenn ich dir den Alkohol und die Zigaretten schenke?“

Peter fing allmählich an über beide Backen zu strahlen.

„Aber nur unter einer Bedingung. Du verpetzt mich nicht als Milchbubi und verbrauchst meine Geschenke nur heimlich. Dann ist garantiert, dass ich die falsche Dankbarkeit gegenüber Offizier Samell weiter aufrechterhalten kann“ erklärte Albert.

„Ich bin mit einverstanden“ freute sich Peter „und ich werde versprechen zu dir zu halten. Von nun an werde ich dein Freund sein“.

Diese Worte klangen wie Honig in den Ohren von Albert. Zu diesem Zeitpunkt begann unter diesen beiden kaltblütig konkurrierenden Jungen zum ersten mal eine echte tiefe Freundschaft. Als Albert 16 Jahre alt war, hatten er und Peter sich so weit gegenseitig unterstützt, dass sie sich bei den Offizieren und oberen Vorgesetzten als gut angesehene Jungs mit Karriere hochgearbeitet hatten. Sie wurden nun als die besten Jungs des Militärs betrachtet und bekamen beide eine Beförderung zur Luftwaffe. Das war der Wunschtraum den Albert und Peter schon lange hatten, und nun schien er in Erfüllung zu gehen.

Am Tag der Urkunde zur Luftwaffe, war die Freude der beiden Jungs überschwänglich. Zuerst wurden die beiden auf das Podest geführt und feierlich von allen Offizieren und Oberoffizieren empfangen. Offizier Samell hielt als erster eine Rede. Sie war gespickt mit Lobeshymnen und Parteijargon und ging über eine halbe Stunde. Dann kamen noch 3 weitere Reden von 2 Oberoffizieren und sogar einer Führungsperson der Partei. Bald standen die beiden Buben reglos 2 gestrichene Stunden auf dem Podest und mussten gespannt zuhören und durften keine Müdigkeit zeigen. Aber schließlich war es ein freudiger Tag, und so konnten die beiden das ganz gut aushalten. Nach 2 Stunden Parteijargon und

überschwänglichem Lob durften sie endlich ihre Sprüche aufsagen.

„Als Diener des Volkes in der Luftwaffe werde ich um die Sicherheit des Volkes sorgen und innerparteilich gegen Abtrünnige des Volkes kämpfen und sogar mein Leben dafür opfern, wenn es sein muss“ erklang es von den beiden im Kanon. Dann sagten die jungen Heranwachsenden noch „Ich werde nur an die sozialistische Wissenschaft glauben, denn nur sie ist das einzig Richtige für die Menschen“.

Danach wurde das Lied „Treu, treu, treu der Partei bis in den Tod. Die SW soll hoch leben und wir ihr ewig dienen“ auf blechern klingenden Lautsprechern eingespielt. Jeder auf dem feierlichen Platz und auch das Publikum auf den unbequemen Holzstühlen erhob sich und dann standen alle kerzengerade hin und hielten die rechte Hand ans Herz und sangen dieses Propagandalied lauthals mit. Das Lied klang sehr heroisch und wurde mit düsteren Tönen und Trommeln untermalt. Danach wurde ein Feuerwerk entzündet das überwiegend in roten Farben leuchtete. Anschließend überreichte die Führungsperson der Partei, nämlich Vizepräsident Thomas dem Peter und Albert die Medaillen und die Urkunden. Dann wurden sie zum Abtreten aufgefordert. Mit steifen Knien und einem Druck in der Blase gingen sie von dem Podest im gleichmäßigen Stechschritt zum Hubschrauber. Nach ca. 1 Stunde Flug kamen sie auf sicherem Boden an. Dann gingen beide erst mal zum Austreten in die „Militärpinkelecke“, davor mussten sie aber Bescheid sagen.

Albert hatte schon ein paar Tropfen in der Hose als er beim Austreten war. Es war gerade noch mal gut gegangen, noch eine Minute länger und er hätte voll in die Hose gemacht. Anschließend wurde ihnen ihr neues Zimmer gezeigt. Es sah kein bisschen besser aus wie ihr altes Zimmer. Ein Zimmer für 12 Personen; einen kleinen schmalen Spind für jedermann; sehr wenig Platz und eine schmutzige alte Toilette für alle 12 Personen. Die Toilette wurde immerhin jeden Tag 1x vom Militärputzdienst gereinigt, trotzdem ging der Urinstein und die strengen Gerüche nie ganz weg. Aber das waren die beiden Freunde schon von Kindesbeinen an gewöhnt, auch das schlechte Essen in den Militärschulen. Deswegen war für Albert ein Stück trockener Kuchen ein wahrer Luxus, während es für Peter der Alkohol und die Zigaretten waren.

Kapitel I

Alltag in der Luftwaffe

Albert und sein bester Freund Peter hatten in der Luftwaffe erst mal 2 Jahre Ausbildung und zum Leidwesen der Freundschaft wurden sie in so

unterschiedlichen Projekten gefördert, dass sie sich manchmal Wochen oder Monaten kaum begegnet sind und sich nur sahen, wenn sie gerade hundemüde ins Bett gingen. So gab es kaum mehr einen Austausch. Wenn sie also nach langer Zeit beide mal ein paar freie Stunden hatten, wurde stundenlang geplaudert und erzählt was beide im Unterricht und bei den Projekten so alles erlebt hatten. Albert erzählte von seiner tollen Ausbildung zum Flugzeugmechaniker und Peter von seiner schönen Ausbildung zum Piloten.

Dabei lernten sie voneinander mehr. Die freien Stunden wurden immer wieder zum gegenseitigen Fachsimpeln genommen. So verstand allmählich Albert theoretisch durch Peter die Grundlagen zum Piloten und Peter allmählich die Grundlagen über die ersten Wartungs- und Reparaturarbeiten von Albert. Dieser Wissensaustausch in der freien Zeit wurde später zum Bonus. Inwiefern? Die Offiziere bekamen das langsam mit, dass beide voneinander lernten und beschlossen nachdem die beiden ihre Ausbildung beendet und ihre Prüfungen bestanden hatten sie als Team in der Innenmiliz zusammenzubringen.

„Ein super Techniker und ein super Pilot und dazu sind das noch freundschaftliche Kameraden. Die halten zusammen wie Pech und Schwefel und wenn sie harte Befehle bekommen führen die beiden das bestimmt gemeinsam aus ohne zu murren. Ich denke, die würden sogar füreinander lügen um sich gegenseitig in Schutz zu nehmen. Was haben wir davon, wenn wir sie gegenseitig ausspielen würden? Das würde uns nichts nützen, weil sie dann gegen uns handeln. Deswegen schlage ich die beiden als ewiges Team vor“ berichtete Offizier Daki begeistert seinem Oberoffizier.

„Ich finde Ihren Vorschlag sehr gut und werde ihn , wenn beide die Prüfungen bestanden haben in die Tat umsetzen. Sie haben mein Wort. Abtreten!“ befürwortete Oberoffizier Hassmann.

„Zu Befehl Sir!“ sagte Offizier Daki mit Freude und verabschiedete sich mit Haltung.

Gesagt, getan. Als Albert 18 Jahre und Peter 20 Jahre alt war, hatten sie nach bestandener Prüfung, die erfreuliche Nachricht erhalten, dass sie bei der Innenmiliz als gemeinsames Team ein Flugzeug zugeteilt bekamen.

„Hurra ich freue mich ja so!“ rief Albert.

„Endlich haben wir mehr Zeit für unsere Freundschaft“ freute sich Peter.

Aber sie hatten nicht bedacht welche Entbehrungen das Leben in der Innenmiliz bedeutet. Zuerst bekamen sie die Maschine ISW (Innenmiliz Sozialistische Wissenschaft) – DW (ein Flugzeugkennzeichen) Nr. 198. Dieses Flugzeug war sehr alt und hatte schon viele Verschleißerscheinungen. Albert musste oft eine halbe Nachtschicht hinlegen um diesen Vogel zu reparieren, denn am nächsten Morgen um 7.00 Uhr musste er startklar für eine neue Aufgabe bereitstehen.

In der Innenmiliz waren die Hauptaufgaben:

In der Luft nach Flüchtlingen suchen, die meinen sie könnten mit einem selbst gebastelten Fluggerät über die abgesperrten Grenzmauern des sozialistischen

Wissenschaftsstaat ins Ausland fliegen; und nach Terroristen und Eindringlinge in der Luft suchen.

„Die anderen Länder haben sich gegen uns verschworen und sind jederzeit bereit mit uns Krieg zu führen“ und „Jeder Flüchtling ist ein Volksverräter und muss gejagt werden“ wurden als Parteiparolen in der Luftwaffeninnenmiliz eingetrichtert. Keiner fragte danach, ob das wirklich so war oder ob die anderen Länder in Wirklichkeit kein Krieg führten und sich nicht um den autarken SW-Staat kümmerten. Jeder vertraute blind auf diese Parole, auch wenn sie nicht stimmte.

Peter saß mit Albert im Flugzeug und setzte seine Freisprecheinrichtung auf um mit Offizier Pauls zu sprechen „Hallo Sir Pauls, ich sehe in etwa 1000 Metern Höhe ein uns unbekanntes Flugzeug. Es müsste ein Eindringling sein“

„Alles klar, ich sehe auf dem Radarschirm sogar noch ein Flugzeug hinter euch. Gebt feine Acht und schärft die Munition. Bis in 10 Minuten habt ihr Verstärkung“ meldete Offizier Pauls von seinem Wachturm. Aber bis die Verstärkung kam, dauerte es länger. Peter und Albert machten ihre Rakete so weit bereit, dass man sie nur noch zünden musste. Dann zogen beide die Fallschirmrucksäcke an und beobachteten scharf. Sie drehten das Flugzeug so hin, dass sie den Hintermann erblicken konnten und sie sahen ein Flugzeug mit der Marke ISW „Sir Pauls, der hinter uns ist ein Innenmiliz“ informierte Peter

„Ja aber nicht von uns geschickt, wahrscheinlich ein Geheimauftrag von Station 66“ antwortete Offizier Pauls und „Fürchtet euch nicht, der tut euch nichts. Ihr könnt die Alarmstellung wieder aufgeben“

Nachdem sie die Rakete auf den Standbymodus geschaltet hatten, zogen sie die Rucksäcke wieder aus und landeten auf ihrer Innenmiliz Station 7. Die beiden hatten unbewusst einen Mordauftrag an den Flüchtling, der vor ihnen flog erteilt. Die Verstärkung, die Offizier Pauls schickte, waren richtige Kriegsflugzeuge, die den Flüchtling gnadenlos vom Himmel schossen. Peter und Albert hatten nur die Schussgewalt bei Angriff, weiteres durften sie nicht befolgen, nur Eindringlinge und Flüchtlinge melden, was einem Mordauftrag glich. Da die beiden nach der Meldung immer zurück auf die Station mussten, sahen sie nie, wie die „Verstärkung“ später das unbekanntes Flugzeug zu einem glühendem Feuerball verschoß. Wenn sie das wüßten, würde ihnen diese Arbeit bald nicht mehr gefallen. Soviel zum Thema „harte Befehle ausführen“.

Kapitel II

Die Wende für Albert

Albert kam ganz aufgelöst zu Oberoffizier Urbridge. „Sir Urbridge! Wir haben ein Problem mit unserer alten Klappermaschine 170. Können Sie uns nicht unsere DW-198 zurückgeben? Die 170 ist ohne Ersatzteile nicht mehr flugfähig!“

beschwerte er sich, denn schließlich hatte er sie die ganze Nacht vergeblich versucht zu reparieren.

„Tut mir Leid, ich habe die DW 198 schon an die Innenmiliz 19 verkauft. Wir müssen sparen, da der Staat in letzter Zeit drastische Sparmaßnahmen unternimmt. Was brauchen Sie als Ersatzteile?“

fragte der Oberoffizier.

„Ich brauche ein neues Triebwerk, eine neue Einspritzdüse und einen neuen Kerosinschlauch. Die Ratten haben den Schlauch zernagt!“ berichtete Albert „Kommander Sun wir schauen mal nach, was wir für diesen alten Vogel noch haben, aber ich kann nicht versprechen, dass wir alles da haben“ erwiderte Sir Urbridge

„Danke Sir Urbridge“ sagte Albert Sun schon etwas beruhigter.

Doch außer einer Einspritzdüse und einem etwas rostig aussehenden Kerosinschlauch fand sich nichts mehr im Ersatzteillager.

„Tut mir Leid, ein Ersatztriebwerk haben wir nicht“ erwiderte Offizier Urbridge und „Los, reparieren Sie schnell! In einer Stunde müsste ihr Pilot startklar sein“ Albert machte ein langes Gesicht und sprach zum ersten mal echte Zweifel aus „Mein mechanisches Können stößt bei dieser alten Maschine an die Grenzen. Mit einem Triebwerk zu fliegen ist zwar bei der 198 noch nicht gefährlich, aber bei der 170 ist das schon kritisch. Ich schlage vor, dass ich und Peter heute nicht starten“

„Kommander Sun, das wäre eine äußerst dreiste Dienstverweigerung! Der Start muss heute gehen. Vergessen Sie nicht Sie sind Diener des Volkes und Diener des Volkes müssen Opfer bringen!“ kritisierte Offizier Urbridge scharf und forderte Albert auf „Los, sagen Sie die Parole!“

Albert sagte auf, wie befohlen „Als Diener des Volkes muss ich jederzeit bereit sein mein Leben für das Volk zu opfern“ und nahm dazu Haltung an. In Gedanken war er aber zum ersten Mal nicht mit vollem Herzen dabei, wie es sonst immer der Fall war.

„Abtreten!“ rief Oberoffizier Urbridge.

Zum ersten Mal konnte und wollte Albert seinem Freund Peter nicht sagen, dass sie heute zum ersten mal in lebensgefährlicher Mission fliegen mussten. Albert schnürte es fast die Kehle zu und er reparierte wortlos und mit den Tränen kämpfend innerhalb einer Stunde den Kerosinschlauch, und die Einspritzdüse. Als Albert sich wieder beruhigt hatte, sagte er zu Peter „Hör zu, Peter. Heute müssen wir mit einem Triebwerk fliegen, aber alles andere ließ sich reparieren. Kannst du das?“

„Ja, aber wird schwierig“ erwiderte Peter.

Dann fiel Albert erleichtert ein, dass sie beide doch 2 Fallschirmrucksäcke hatten. „Ok, dann ziehen wir uns lieber gleich die Rucksäcke an, sicher ist sicher“ meinte Albert dazu. Albert wurde nun albern und machte sich nun lustig über die Parole „Als Diener des Volkes muss ich jederzeit bereit sein mein Leben für das Volk zu opfern“. Peter lachte zaghaft und dann zogen sich beide die Rucksäcke an. Sie vertrauten auf die Fallschirme, obwohl sie schon lange nicht mehr überprüft

wurden.

Um Punkt 7.00 Uhr starteten sie und das ging mit einem Triebwerk recht gut.

„Ich bin überrascht, dass sich die Maschine in der Luft noch so gut steuern lässt. Ich habe mir die 170 bei einseitigem Triebwerkschaden weit manövrierunfähiger vorgestellt“ gab Peter die positive Nachricht bekannt. Albert war erleichtert.

Diesmal war keine unbekannte Maschine in Sicht.

„Heute ist nichts in Sicht Sir Pauls“ meldete Peter über Funk.

„Ok, fliegt noch eine Schleife über das Waldstück und wenn ihr da nichts sieht, kehrt zurück“ befahl Offizier Pauls im Wachturm.

In dem Moment als sie über das große Waldstück flogen, brach der rostige Kerosinschlauch ab, da er sich durch den vielen Rost gelockert hatte. Plötzlich hatte das funktionsfähige Triebwerk keinen Treibstoff mehr.

„Mayday, Mayday! Wir müssen in der Waldschneise notlanden! Das Triebwerk bekommt keinen Sprit mehr und bleibt stehen!“ meldete Pilot Peter.

„Habt ihr die Fallschirme auf?“ fragte Offizier Pauls

„Ja“ antworteten Peter und Albert

„Gut, ich schicke euch einen Hubschrauber in den Wald um euch aufzugabeln, Ok? Und jetzt verläßt das Flugzeug und springt!“ war Sir Pauls nächster Befehl.

„Albert spring du schon mal, ich muss noch meinen Talisman losbinden und ein paar Daten sichern, ich springe ein bisschen später“ sagte Peter.

„Ok“ antwortete Albert und setzte zum Springen an. Der Wald war noch 5000 Meter entfernt und als Albert vom Flugzeug weit genug entfernt war, zog er die Fallschirmleine. Der Fallschirm kam verdreht heraus und fiel in sich zusammen, das sah Albert nicht, aber er merkte, dass er keinen Widerstand spürte. So zog er den Notfallschirm, der sich aber leider verklemmt hatte und nicht auf ging. Plötzlich spürte Albert einen Widerstand. War der Notfallschirm doch noch aufgegangen? Aber ja, er wurde getragen und schwebte herunter. Im Nu fiel die ganze Anspannung von ihm und Albert schien für einen kurzen Moment zu lächeln.

In der Ferne hörte man eine große Explosion „Bumm!“ und man sah ihr Flugzeug auf dem Waldboden lichterloh brennen. Rauch stieg auf. Albert landete einen knappen Kilometer entfernt von dem brennenden Flugzeug. Nachdem Albert seine Füße sachte auf den Waldboden aufgesetzt hatte und dann das brennende Inferno sah, stieg Panik in ihm auf.

„Peter! Oh nein Peter! Peter bist du da? Peter?“ rief er in den Wald. Doch es kam keine Antwort zurück. Albert lief es eiskalt den Rücken hinunter. Sein Herz raste und er begann zu zittern. Albert zog schnell seinen Rucksack aus ohne auf seinen Fallschirm zurückzuschauen. Albert war plötzlich den Tränen nahe und schrie „Peter, mein Freund, bitte antworte, lebst du noch?!“ Doch wieder schwieg der Wald. Tränen kullerten Albert über die Wangen und er machte sich schon mal auf das Schlimmste gefasst. Albert rannte Richtung brennendes Inferno. 100 Meter vor dem brennenden Inferno hielt er inne. Auf einem großen 4 Meter hohen Baum sah er in der Baumkrone einen Fallschirm hängen. Er folgte mit den Augen den Stamm entlang von oben nach unten. In der halben Höhe des

Baumstamms hing lose der Rucksack und auf dem Boden, dem Baum zu Füßen lag Peter.



„Peter!“ rief Albert und rannte zu ihm hin. Doch er fand Peter nur bewusstlos auf dem Boden liegen. Blut lief ihm aus der Nase. Und es schien als hätte er einen tödlichen Genickbruch erlitten.

„Oh nein Peter!“ schrie Albert aus Leibeskräften, hielt Peter in seinen Armen und brach in Schluchzen aus. Es war ein Schmerz in Alberts Seele, als hätte man ihm das Herz ausgerissen. Plötzlich hörte er Leute kommen. Albert wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, stand auf und lief ihnen entgegen.

„Zu Hilfe, mein Freund braucht einen Arzt“ rief Albert ihnen entgegen. Albert blickte kurz auf seinen Rucksack mit dem zusammengefallenen Fallschirm, der am Boden lag und dann in die kalten Augen der bewaffneten Bodenstaffel. Irgendetwas schien faul mit dieser Bodenstaffeltruppe, denn sie luden ihre Gewehre und richteten Sie auf Albert.

Der Anführer der Bodenstaffel sagte nur „Sie sind ein Andershandler wir haben befehl Sie mitzunehmen!“ „Hey, hey, hey, ich bin von der Luftwaffe und kein Feind des Volkes, das ist ein Irrtum!“ erwiderte Albert.

Kaum hatte er das gesagt, rannte Albert so schnell er konnte davon. Da er ein gut durchtrainierter Militärmiliz war, konnte die Bodenstaffeltruppe nur daneben schießen und die Verfolgung aufnehmen, aber Albert war schneller als sie. Der Abstand von der Bodenstaffel zu Albert vergrößerte sich merklich. Albert konnte sich irgendwann in Ruhe in einer Felshöhle verstecken, da im Wald zu seinen Gunsten ein großes Felslabyrinth auftauchte. Die Bodentruppe musste ihn jetzt suchen gehen. Fix und fertig setzte sich Albert zum Verschnaufen auf einen Felsbrocken in der Höhle. Langsam sammelten sich seine Gedanken: Was war geschehen? Warum wurde er, ein parteitreuer 21 jähriger Mann, plötzlich als Staatsfeind verfolgt? „Andershandler“ ist das Schlag- und Angriffswort schlechthin, dass die Partei benutzt um Leute umzubringen, die nicht nach der sozialistischen Wissenschaft handeln. Wann sollte er anders gehandelt haben? Er gehörte doch keiner Religion an, er hat nie im Leben Zweifel an der Partei geäußert. Oder doch? Plötzlich fiel es ihm wieder ein, dass er sich kurz vor dem Start um 7.00 Uhr sich über die Parole lustig machte. Sie sollten also mit der alten Maschine Bruch landen und darin für das Volk sterben? Das musste ein Witz sein?! So blind wollte er der SW auch nicht dienen und bevorzugte zu überleben und mit dem Fallschirm ihnen ins Gesicht zu lachen! Er fluchte auf die Partei. „Ich hasse die SW. Ich hasse sie, wenn sie mir Peter genommen hat!“ hörte Albert sich leise fluchen und „Peter ist bestimmt schon tot“.

Als Gejagter musste Albert Getreide und Beeren im Wald sammeln und mühselig ein Feuer entzünden, um den Getreidebrei mit Beeren zu rösten. Zum Glück hatte er Überlebenstraining in der Militärschule gehabt, was auch „Essen und Feuer machen in der Natur“ hieß. Als er sich satt gegessen hatte, schaute er um sich, ob die Bodenstaffel noch da war. In 3 Kilometer Entfernung sah er die Bodenstaffel den ganzen Wald absuchen. Albert musste in der Höhle übernachten und das Feuer ausmachen um nicht entdeckt zu werden. Für Albert

war es sehr schwer sich zu verstecken, denn lieber wollte er sich um Peter kümmern, aber weil er flüchten musste, war Peter bestimmt schon gestorben. Wieder fluchte er auf die SW, so frustriert war er wegen der Trauer, die sein Herz auffraß

Kapitel III

Leben als Flüchtling

Als am 2. Tag endlich die Bodentruppen nicht mehr zu sehen waren, lief er zu der Unfallstelle zurück. An dem großen Baum, an dem Peters Leiche lag, hörte man ein aufdringliches Summen in der Luft. Und nun sah Albert, dass es massenweise Fliegen waren, die dem Geruch des Leichnams folgten. Der Gestank und die Maden auf Peters Leiche waren unerträglich in der Mittagshitze. Albert musste sich einmal abwenden, um sich nicht zu übergeben. Trotzdem hatte er den Entschluss gefasst Peter hier zu beerdigen. Mühselig grub Albert ein Loch mit den bloßen Händen und schaute sich immer wieder um, ob vielleicht doch die Bodentruppen kamen. Doch von ihnen fand sich keine Spur und er konnte sein Werk vollenden.

Um Peters verwurmete Leiche zu transportieren nahm er den zusammengefallenen Fallschirm von seinem Rucksack um Peters Leiche damit einzuhüllen. Dann warf er die eingehüllte Leiche in das Grab und schüttete es mit Erde zu. Danach setzte er einen Stein darauf, auf dem er mit dem Messer „Hier starb mein bester Freund Peter Seller“ einritzte. Vorsichtig schaute sich Albert noch mal nach Bodentruppen um, doch die Luft schien rein zu sein. Albert nahm erst mal ein Bad im See, denn er ekelte sich vor Maden, obwohl keine an ihn herangegangen waren.

Den Notfallschirm wollte er als Handtuch zum abtrocknen nehmen und griff nach seinem Rucksack. Plötzlich fiel ihm auf, dass der Notfallschirm noch in seinem Rucksack steckte und nicht außerhalb vom Rucksack lag „ Sag mal, wer hat den Notfallschirm in meinen Rucksack gelegt?“ fragte sich Albert und war etwas verwirrt. Albert holte den Notfallschirm heraus und trocknete sich damit ab und zog seine Kleider noch nass wieder an, denn er hatte in der Ferne eine Bewegung gesehen und witterte Bodentruppengefahr. Und tatsächlich in 500 Metern Entfernung sah er wieder Bodentruppen auf ihn zu marschieren.

„Ich glaub wir haben den Andershandler entdeckt“ rief einer in der Ferne. Schnell packte Albert den Notfallschirm seinen Rucksack und setzte den Rucksack auf und rannte so schnell er konnte wieder in seine Höhle zurück. Im

Morgengrauen nahm Albert seine gebackenen Getreideplätzchen, seine gesammelten Beeren, Nüsse und Pilze als Wegzehrung in seinen Rucksack mit. Die Flucht würde nicht einfach sein, denn er musste über immens hohe Berge flüchten um zu der Luftwaffe zurückzukehren. Sorgfältig packte er den Notfallschirm in den Rucksack, so dass er bei Gefahr einfach den Berg runterspringen könne. Albert wollte zurück zur Luftwaffe um sich über die Bodentruppen zu beschweren. Doch leider versperrten ihm die Bodentruppen den kürzeren Weg. Deswegen blieb ihm nichts anderes übrig als der mühselige Umweg über die Berge. Albert hoffte darauf, dass die Station der Luftwaffe, die er kannte ihn wieder herzlich empfangen und sich freuen würde, dass er nicht gestorben ist. Und er hoffte, dass Sir Urbridge aus dem Flugzeugabsturz mit einem Toten die Lehre zog, keine alte Schrottkiste mehr zu erwerben.

Leider hatte Albert keine Karte, die ihm den Weg zeigte, so verirrte er sich mehrmals im Felslabyrinth, oder im Wald. Einmal war er fast im Moor stecken geblieben, aber er hatte nur zum Glück nur ein Bein hineingesetzt und schnell wieder herausgezogen. Völlig vor Hunger und Durst entkräftet seufzte er auf. Dann klaute er ein paar Maiskolben aus einem Maisfeld und kochte sie in einer alten Blechdose mit Regenwasser. Nachdem er die Maiskolben abgeknabbert hatte, fühlte er sich besser. Dann trank er noch das heiße nach Rost schmeckende Maiswasser. Nachdem die Dose leer war hörte er ein „Kracks“ in einem Gebüsch. In der dunklen Abenddämmerung erkannte er, dass dort eine Gestalt saß. Sie sah nach einem Bodenstaffelmilizmann aus. Man hörte schon das Gewehr leise knacken, als der Mann im Gebüsch durchlud. Albert rannte los so schnell er konnte und der Mann hinter dem Gebüsch rief „Mist!“, da er nicht mehr zielen konnte. Albert rannte um sein Leben, durch viele endlose freie Felder, bis nach einigen Kilometern eine neue Waldschneise kam. Dort verschnaufte er erst mal hinter einem sehr dicken Baumstamm. Nun hatte Albert völlig die Orientierung verloren und es war eh schon Nacht. Albert packte den Notfallschirm aus und er bedeckte in mit Moos und Blättern. Er schaute sich noch einmal um. Keine Bodentruppen in Sicht. Schnell legte er sich unter den getarnten Notfallschirm und schlief erschöpft ein. Den Rucksack nahm er als Kissen.

Am nächsten Morgen, als Albert aufwachte, sah er, dass etwas dunkles vor seinen Augen lag. Es war eine dunkle Stoffhöhle, die von der Sonne heiß und stickig war. Langsam erinnerte er sich an den mit Blättern getarnten Notfallschirm. Albert deckte sich auf und schaute in die grelle Morgensonne, die seine Augen blendeten. Bevor sich Albert seine Müdigkeit aus den Gliedern streckte, schaute er sich nach der Bodenstaffel um, doch die Luft schien rein. Nach dem Strecken packte er seine Sachen und stillte den Durst an einem Bach. Dann wusch er sich, und zog erst mal weiter. Gemächlich lief er Richtung Berge. Der Weg wurde allmählich steiler und beschwerlicher. Auf einem Felsen nahm er Rast und aß ein paar Nüsse. Die Beine schmerzten und er musste kurzzeitig

seine Füße von den schweren Militärschuhen befreien. Seine Socken waren durchgeschwitzt und nass. Während die Socken vom Bergwind trockneten, wurden seine Füße vom kühlen Bergwind ungewöhnlich kalt. Bald zog Albert seine Socken und Schuhe wieder an. Albert bemerkte, dass ihm der Verlust seines Freundes noch tief in den Rippen saß. Aber das schlimmste war nicht, dass Peter gestorben war, sondern, dass Albert ihn wegen der Bodenstaffel 2 Tage liegen lassen musste, so dass Peter fast keine würdige Beerdigung mehr bekam. Albert weinte bittere Tränen. Dann wischte Albert die Tränen weg und machte sich weiter auf den beschwerlichen Weg.

„Warum sollte ich ein Andershandler sein?“ bohrte Albert immer wieder im Gedächtnis. Allmählich begriff Albert wie sehr er der Partei blind vertraut hatte. Doch seit er das „Himmelfahrtskommando“ mit dem alten Flugzeug durchführen musste, hatte er begonnen sich zu hinterfragen, ob die Partei doch nicht so segensreich und heilig war, wie sie sonst immer dargestellt wurde. Plötzlich hörte er einen Hubschrauber und ging in einer Felsspalte in Deckung. Der Hubschrauber flog zum Glück weiter. Erleichtert atmete Albert auf. Eins war ihm klar - im Namen der Partei, wollte er sich nicht mehr für das Volk opfern. Zuerst wollte er zurück zur Luftwaffe und den Irrtum von den Bodentruppen aufdecken. Erst wenn die Bodentruppen eine Rüge erteilt bekommen, würde er diese Partei vielleicht wieder gut und gerecht heißen. In seinen Gedanken versunken bemerkte er allerdings nicht, wie er langsam von der Bodenstaffel umzingelt wurde. Plötzlich schreckte Albert auf und rannte in die verkehrte Richtung. An einem Felsvorsprung mit einem tiefen Abgrund ging es nicht mehr weiter. Albert saß jetzt fest. Die Männer waren noch 20 Meter von ihm entfernt und riefen „Ergebe dich Andershandler!“

„Erklärt mir erst mal warum ich ein Andershandler sein sollte, bevor ihr auf mich schießt“ entgegnete Albert. Ein Teil der Bodentruppen ließ die Waffen sinken und und versammelte sich für ein kurzes Gespräch. „Er weiß das selber nicht einmal! Mann ist der dumm“ hörte man einen Mann Spotten. Ein kurzes Gelächter brach in der Menge aus. Einer der Truppenmänner kam etwas näher und fragte, „tragen Sie eine Waffe?“

„Nein“ sagte Albert ehrlich. Ob diese ehrliche Antwort ein Fehler war? Nein - denn jetzt traute sich der eine Truppenmann etwas näher. Er trug eine Maofeldmütze mit einem roten Stern und eine grünschwarze Uniform. Seine Hände schienen jetzt kein Gewehr zu halten.

„Weil Sie so dumm sind werde ich es Ihnen erklären“ beleidigte er den Albert. Doch Albert trug es mit Fassung und stand selbstbewusst vor ihm.

„Sie verstoßen gegen die Gesetze der Wissenschaft“ erklärte der Truppenmann „Inwiefern?“

„Haben Sie nie Physikunterricht gehabt? Als wir ihren Flugzeugabsturz gesehen haben, haben wir gesehen, wie Sie trotz zusammengefallenem Fallschirm nur sehr langsam vom Himmel fielen. Übernatürliche Fähigkeiten sind

nicht.....gestattet in unserem Staat"

Während der Maomützenmann das aussagte, er war kaum fertig mit dem Reden, schon nahm Albert seine Chance war und sprang so schnell er konnte vom Abgrund. Bis die Männer reagieren konnten und schußbereit waren, war Albert schon auf dem Fallweg von 300 Metern. Innerhalb von 10 Sekunden spürte Albert wieder den berühmten Luftwiderstand und konnte ganz weich landen. Albert begann danach über sich selbst zu staunen. Er lächelte, aber nur kurz denn jetzt wurde ihm auch klar, dass er nie wieder zur Luftwaffe zurückkehren konnte. Er musste diesen Staat verlassen und im Ausland um Asyl beten, das war jetzt sicher...

(Ende der Leseprobe)

(Der komplette Roman wird bald fertig sein und auf unserer Webseite als E-Book veröffentlicht)

Copyright 2009 by Carmen Hörth and www.No-Neets.de

(Special thanks to Nicole Horlebein –BadMajin- for the preliminary sketches of Albert and Peter – there is going to be more of her artwork in the finished novel. Check out her other Artwork on Animexx: <http://animexx.onlinewelten.com/fanart/zeichner/338693/>)

Preliminary cover with the devil courtesy of:



Diese Leseprobe darf in unveränderten Zustand kostenlos (und nur kostenlos) weitergegeben werden.



+689

*Ich streue zu Staube Strahlen der Sterne und göttliche Gaben zu galligem Gift.
Erreget im Blute; Rausch und Verblendung, der Seele Verheißung unsägliche Pein.*